

meine mütter

ein Film von Rosa von Praunheim

Kamera: Elfi Mikesch

„Du
bist
nicht
mein
Sohn“



Basis-Film Verleih Berlin

www.basisfilm.de

Stabliste

Buch und Regie

Rosa von Praunheim

Recherche

**Markus Tiarks
Agnese Luse**

Kamera

**Elfi Mikesch
Thomas Ladenburger
Markus Tiarks**

Ton

**Manja Ebert
Martin Brinins**

Musik

Andreas Wolter

Schnitt

Mike Shephard

gefördert von

Medienboard Berlin-Brandenburg

Redaktion

**Jens Stubenrauch, rbb
Esther Schapira, hr**

Herstellungsleitung

Martin Kruppe

Produktion

**Rosa von Praunheim Filmproduktion
in Zusammenarbeit mit dem
Rundfunk Berlin-Brandenburg,
Hessischer Rundfunk**

Verleih

Basis-Film Verleih Berlin



v.l.n.r. Thomas Ladenburger, Martin Brinins,
Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim
im Lettischen Filmarchiv

Inhalt

Ich bin am 25. November 1942 in Riga, Lettland geboren und als Holger Mischwitzky in der Bundesrepublik Deutschland aufgewachsen.

Im Jahre 2000 offenbarte mir meine damals 94-jährigen Mutter, dass ich nicht ihr Sohn sei. Sie hätte mich in Riga während der deutschen Besatzung in einem Kinderheim gefunden. Mehr sagte sie nicht.

Die Spurensuche nach meinen beiden Müttern in Riga ist meine persönliche Geschichte. Im Jahr 2003 verstarb meine Mutter. Zuerst wollte ich nicht nach meiner leiblichen Mutter forschen, da ich eine liebevolle und tolerante Mutter gehabt hatte.

Erst später erwachte meine Neugier. Doch ohne meinen richtigen Familiennamen schien die Suche zwecklos. Durch einen lettischen Journalisten fand ich Agnese Luse, die im Staatlichen Archiv Lettlands Erstaunliches herausfand.

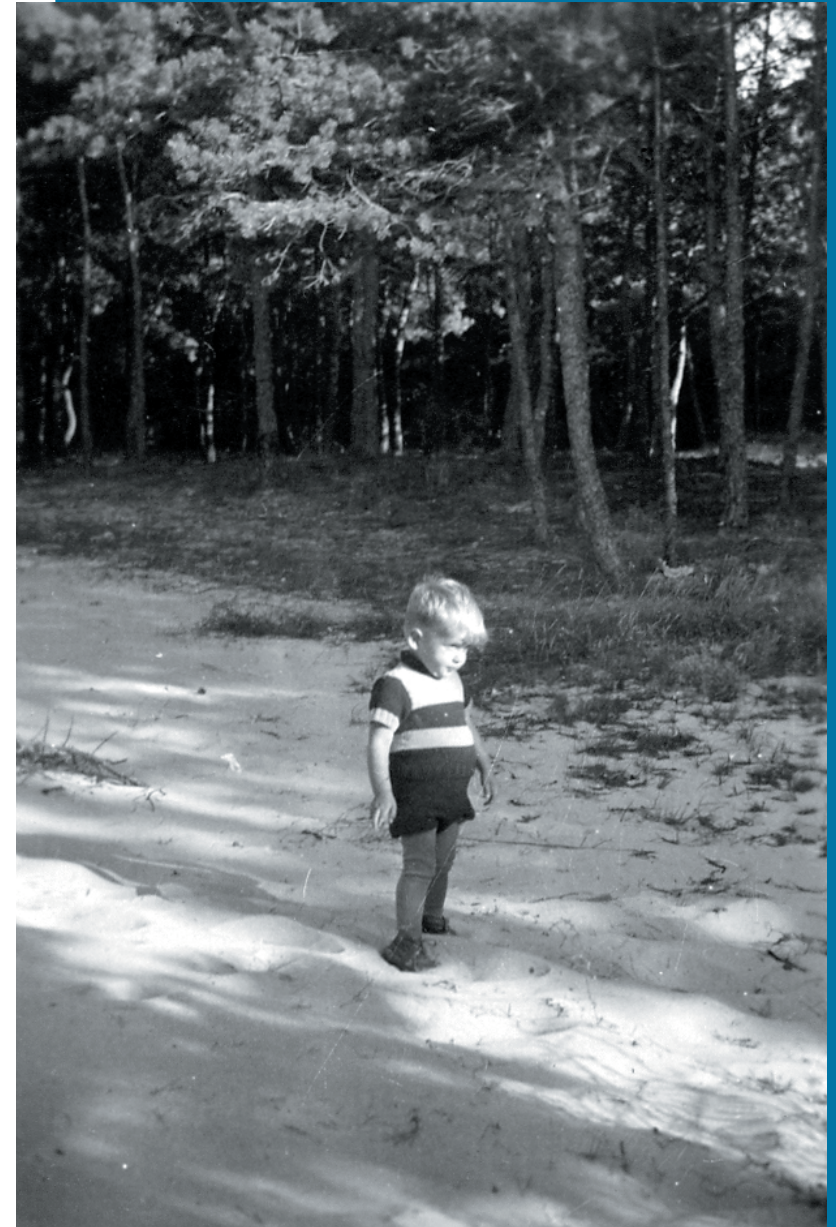
Ebenso erstaunlich war es, dass ich in Berlin tatsächlich meine richtige Geburtsurkunde fand. Darin stand, dass ich 1942 im Zentralgefängnis in Riga zur Welt gekommen war.

Die Suche nach meiner richtigen Mutter beginnt. Werde ich sie oder ihre Familie finden? Kann ich etwas über meinen Vater herausfinden?

Ich entschliesse mich nach 63 Jahren nach Riga zu fliegen und mich selbst auf die Spuren meiner beiden Mütter zu machen.

Diese Suche ist ein spannendes Stück deutscher und lettischer Zeitgeschichte.

Rosa von Praunheim



Rosa von Praunheim 1944 am Strand
in der Nähe von Riga

Regiekommentar

Kurz vor der Jahrtausendwende 2000 traf ich meine damals 94 jährige Mutter weinend in ihrem Zimmer an. Seit 15 Jahren lebte sie in meiner Berliner Wohnung, eine praktische, unsentimentale, sehr liebevolle Frau, die ich selten habe weinen sehen. Ich fragte sie, warum sie weinen würde und sie gestand mir, dass ich nicht ihr Sohn sei, dass sie mich 1942 in Riga in einem Kinderheim gefunden und bei Kriegsende nach Deutschland mitgebracht hätte.

Ich war begeistert. Mein exzentrisches Wesen ahnte Sensationen. Woher komme ich? Ich malte mir exotische Dinge aus. Ich machte meiner Mutter klar, dass ich sie jetzt um so mehr lieben würde, da sie mich ja vor den Kriegswirren gerettet hatte. Was wäre mit mir geschehen bei Kriegsende? Im besten Falle wäre ich russischer Soldat unter Stalin geworden und das als Schwuler und als Künstler - undenkbar.

Meine Mutter wollte mir aber nichts über meine Herkunft verraten, angeblich wisse sie es nicht und ich wollte sie nicht zu sehr bedrängen. Drei Jahre später starb sie mit 98 Jahren. Nein, ich wollte nicht nachforschen, hätte es als Verrat an ihr empfunden. Ich habe ihr so viel zu verdanken. Sie hatte mich mit so viel Liebe und Verständnis erzogen, hatte mich beschützt. Ebenso mein Vater, Edmund Mischwitzky, Ingenieur bei der AEG, der leider schon 1973 verstarb.

Ich wusste, dass mein Vater 1942 von der AEG nach Riga in das von Deutschen besetzte Lettland versetzt wurde. Er erzählte, dass die lettischen Arbeiter ihn mochten und dass viele von ihnen bei Kriegsende nach Berlin flüchteten und ihn dort beim Einmarsch der Russen beschützten. War das die Wahrheit?

Plötzlich begann ich mich für die Geschichte der Deutschen in Lettland zu interessieren. Ich erfuhr zum ersten Mal, dass meine Eltern in einer vornehmen Villa am Stadtrand von Riga gewohnt hatten. Die früheren Besitzer waren damals sicher von den Deutschen vertrieben worden. Ganz in der Nähe ihrer Villa war ein KZ, in dem unvorstellbare Grausamkeiten stattfanden. Wussten meine Eltern davon? War ich vielleicht ein Findelkind, das von einer verzweifelten Jüdin vor der Tür meiner Eltern ausgesetzt worden war?

Ich beschloss, mich näher mit meiner Vergangenheit zu beschäftigen und somit auch mit dem Leid des lettischen Volkes, das eine lange Leidensgeschichte hinter sich hat. Deutsche und Russen quälten sie gleichermaßen bis zur Befreiung im Jahre 1991.

Durch einen lettischen Journalisten lernte ich die deutsch sprechende Lettin Agnese Luse kennen, die mir, zusammen mit meinem deutschen Assistenten Markus Tiarks bei der



Hochzeitsbild meiner Adoptiveltern
Gertrud und Edmund Mischwitzky



Die AEG in Riga,
der Arbeitsplatz meines Adoptivvaters

Recherche half. Aber ich kannte ja nur meinen Adoptivnamen Holger Mischwitzky und unter dem Namen gab es keine Einträge, weder in lettischen noch in deutschen Archiven. Meine Eltern hatten mir immer gesagt, dass meine Geburtsurkunde verloren gegangen sei. Wie war mein richtiger Name? Es schien aussichtslos.

Ich lernte eine lettische Jüdin kennen, Valentina Freimane, eine wunderbare Frau, eine der wenigen Überlebenden des Holocaust, die sich vor den Deutschen verstecken konnte. Die anderen wurden gnadenlos erschossen oder ins Ghetto, dann ins KZ geschickt. An zwei Tagen im Winter 1941 wurden mindestens 25000 Juden unter der Leitung der deutschen Wehrmacht erschossen. Die Soldaten hatten vom Abdrücken der Waffe Muskelkater in den Fingern. Die Opfer mussten sich wie Sardinen in die Gruben legen, bevor sie getötet wurden. Als die Russen Riga 1944 eroberten, sah Valentina Freimane das als Befreiung. Entsetzt erlebte sie, dass die Russen die Überlebenden Juden als Kollaborateure ansahen und die meisten nach Sibirien schickten. Sie glaubten, dass es einfach nicht sein kann, dass ein Jude bei den Nazis hatte überleben können. Das Leid fing von vorne an.

Was mich so erschütterte war, dass es bei meinen Recherchen so schwer war, Gut und Böse zu unterscheiden, dass das lettische Volk, für welche politische Richtung es sich auch entschied, immer der Verlierer war, immer das Opfer. Waren meine Eltern in diesen Holocaust involviert? Was wussten sie, was hatten sie verschwiegen? Hatten sie sich schuldig gemacht?

Mein ehemaliger Student und nun berühmter Regiekollege Chris Kraus (sein Film „Vier Minuten“ gewann den Deutschen Filmpreis) hatte schon lange vermutet, dass er durch seine Herkunft als Baltendeutscher mit mir verwandt sein könnte. Sein Großvater hatte in Riga viele Liebschaften. Er erzählte mir von den Grausamkeiten der deutschen Besatzer, wie ein Polizeikommandeur sich einen Weihnachtsbaum schenken ließ, geschmückt mit Brillanten von erschossenen Juden. Wie kurz vor Kriegsende die restlichen Juden Gräber im Wald von Bikernieki, einem Vorort von Riga, ausheben mussten und dann erschossen wurden. Die Leichen wurden später verbrannt, um die Schande vor den Russen zu verbergen. Ganz Riga soll gestunken haben von dem Leichengeruch.

Ergänzt wurden diese Berichte von der Journalistin Anita Kugler, die das beste Buch über die deutsche Besatzung in Riga geschrieben hat „Schervitz - der jüdische SS-Offizier“. Anita Kugler interessierte sich für meine Geschichte. Wir stellten viele Vermutungen an. Könnte ich jüdische Eltern haben? War meine Mutter eine Lettin oder eine Deutsche? War der Vater ein Soldat und die Mutter seine lettische Geliebte? Oder war ich das Ergebnis der Organisation „Lebensborn“, die reinrassische Kinder für Hitler zeugen ließ?

Erst Agnese Luse konnte das Geheimnis lüften. Sie fand ein Dokument im Staatlichen



Massenerschießungen von Juden 1942
in Bikernieki, einem Vorort von Riga

Historischen Archiv Rigas: Einen Antrag für gebrauchte Windeln meiner Adoptivmutter Gertrud Mischwitzky. Und hier fanden wir zum ersten Mal meinen richtigen Namen. Hier stand „für das Findelkind Holger Radtke.“ Nun dachten wir, dass es leicht wäre, von hier aus weiterzuforschen. Aber es gibt tausende Radtkes. Wir schrieben Vertriebenen-Organisationen an, das Rote Kreuz, den kirchlichen Suchdienst. Nahmen Kontakt mit Kindern auf, die ein ähnliches Schicksal hatten. Wir suchten in Riga nach Kinderheimen, aber wir fanden nichts. Es gab kein deutsches Kinderheim in Riga. Hatte meine Adoptivmutter gelogen, oder konnte sie sich in ihrem hohen Alter nicht mehr erinnern?

Nach langer Suche gab es dann doch plötzlich viele Überraschungen. Längst verloren geglaubte Dokumente tauchten auf. Ich will hier nicht zu viel verraten, denn der Film ist nicht nur meine persönliche Geschichte geworden, sondern, wie einige Kritiker sagen, ein Zeitgeschichtskrimi. Nur so viel: Durch Zufall erfuhr ich, dass ich im Zentralgefängnis von Riga auf die Welt kam, einem der grausamsten Gefängnisse Osteuropas. Das viele Blut der Opfer klebt noch heute an den Wänden. Und welch Wunder, ich kam auf die Spur meiner leiblichen Mutter und ihrer Familie und erfuhr von ihrem tragischen Schicksal.

Der Film wurde Ende Oktober 2007 auf dem Filmfestival in Hof mit sehr großem Erfolg uraufgeführt. Und immer wieder kam die Frage: „Was hat diese Suche für dich bedeutet, was hast du gefühlt, wie hat dich das verändert?“

Ich habe zuerst wie ein Journalist gefühlt, der alles distanziert betrachtet. Das war nicht ich, sondern jemand anderes. Ich konnte mich ja kaum mit meinen Babyfotos identifizieren. Alles war mir fremd und erst jetzt, nachdem ich den Film immer wieder sehe, begreife ich langsam, dringt die Vergangenheit in mich ein. Aber nicht so sehr mein eigenes Schicksal, sondern das Schicksal von tausenden Opfern des Krieges. 97 % der lettischen Juden sind vernichtet worden. Fast in jeder lettischen Familie ist jemand von den Russen nach Sibirien verschleppt worden.

Meine Dreharbeiten in Riga im Sommer 2007 waren die bewegendsten meines Lebens. Ich wurde unterstützt von der genialen Kamerafrau Elfi Mikesch (sie wurde in diesem Jahr Ehrenkamerafrau der deutschen Kameragesellschaft). Ich liebte Riga, die wunderbar restaurierte Altstadt, die schönen Menschen. Die Letten gehen nicht, sie schweben, sie sprechen nicht, sie singen.

Ja, ich fühle mich solidarisch mit dem lettischen Volk, seinem Leid und seinem neuen Selbstbewusstsein. Ich bin glücklich, dass ich neue Freunde gefunden und neue Lieder gelernt habe.

NSDAP, -Bezirksleitung Lettland
Hauptarbeitsgebiet Volkswohlfahrt
Gebiet: Riga - Stadt Tagebuch-Nr.:

Antrag auf Gewährung einer wirtschaftlichen Be

1.) Name des Antragsstellers: Mischwitzki
Wohnung: Kaiserwald Petergrund 4/1

2.) Personalien und Einkommen aller im Haushalt be
Personen:

Name	Vorname	Geburts- datum	Beruf	Art des Ein- kommens
2	Mischwitzki			
3	Mischwitzki	Gertrud		ohn
4	Holger Radtke		14 Monate	Pflegekind

Der Antrag auf gebrauchte Windeln mit Rosa von Praunheims Geburtsnamen Holger Radtke



Rosa von Praunheim vor dem Zentralgefängnis in Riga

Rosa von Praunheim Filmographie

- | | | | |
|------|--|------|---|
| 1967 | Von Rosa von Praunheim
Rosa Arbeiter auf Goldener Straße I | 1990 | Schweigen = Tod
Positiv
Feuer unterm Arsch
Affengeil
Die Weisheit |
| 1968 | Rosa Arbeiter auf Goldener Straße II
Grotesk-Burlesk-Pittoresk | | |
| 1969 | Schwestern der Revolution
Beckett in Berlin | 1991 | Ein Mann namens Pis
Stolz und schwul |
| 1970 | Macbeth
Die Bettwurst
Nicht der Homosexuelle ist pervers...
Was die Rechte nicht sieht...
kommt erst recht zum Ohr heraus! | 1992 | Ich bin meine eigene Frau |
| 1971 | Leidenschaften
Homosexuelle in New York | 1993 | Meine Oma hatte einen Nazipuff |
| 1972 | New York Discussion | 1995 | Neurosia |
| 1973 | Berliner Bettwurst | 1996 | Transexual Menace |
| 1974 | Axel von Auersberg
Monolog eines Stars
Rosa von Praunheim zeigt | 1998 | Schwuler Mut:
100 Jahre Schwulenbewegung
Queer Mecca |
| 1976 | Ich bin ein Antistar
Marianne Rosenberg
Underground and Emigrants | 1999 | Der Einstein des Sex
Can I be your Bratwurst, please?
Wunderbares Wrodow |
| 1977 | Frühling in Frankfurt
Der 24. Stock Teil I
Der 24. Stock Teil II
George und Mike Kuchar
Sigrid Gräfin von Richthofen | 2000 | Für mich gab's nur noch Fassbinder |
| 1978 | Tally Brown, New York
Armee der Liebenden | 2001 | Trompetenstöße für die Ewigkeit |
| 1979 | Todesmagazin,
oder wie werde ich ein Blumentopf? | 2002 | Tunten lügen nicht
Charlotte in Schweden
Kühe vom Nebel geschwängert
Pfui Rosa! |
| 1980 | Rote Liebe | 2003 | Ratten 07
Trudchen |
| 1981 | Unsere Leichen leben noch | 2004 | Wer ist Helene Schwarz? |
| 1983 | Stadt der verlorenen Seelen | 2005 | Männer, Helden und schwule Nazis
Umsonst gelebt - Walter Schwarze
Liebe und Leid - Albrecht Becker
Schwein gehabt - Joe Luga
Dein Herz in meinem Hirn |
| 1984 | Horror Vacui | 2007 | Mit Olga auf der Wolga
Sechs tote Studenten
Meine Mütter - Spurensuche in Riga
Tote Schwule, lebende Lesben |
| 1985 | Ein Virus kennt keine Moral | | |
| 1987 | Dolly, Lotte und Maria | | |
| 1988 | Anita - Tänze des Lasters | | |
| 1989 | Überleben in New York | | |



Presse:

**Media Office
Karin Kleibel
Kurfürstendamm 11
10719 Berlin**

**Fon: 030 / 88 71 44 15
Fax: 030 / 88 71 44 22**

info@media-office-presse.com

Pressematerialien unter:

**www.basisfilm.de
www.rosavonpraunheim.de**

Verleih

Basis-Film Verleih

**Südenstr. 12
12169 Berlin**

**Fon: 030 / 793 51 61
Fax: 030 / 791 15 51**

**info@basisfilm.de
www.basisfilm.de**